

MännerWelt Wald?

Wissen Sie, wie viele Waldbesitzerinnen es gibt?



WaldbesitzerInnen in Deutschland

Knapp ein Drittel der Gesamtfläche Deutschlands ist mit Wald bedeckt (11,1 Mio. ha). Davon befindet sich fast die Hälfte in Privatbesitz (44%). Dieser gliedert sich in Groß- und Kleinprivatwaldbesitz. Traditionell war der kleinere bis mittlere Waldbesitz überwiegend an die Landwirtschaft gekoppelt. Dies hat sich stark verändert: heute sind die KleinprivatwaldbesitzerInnen überwiegend Männer und Frauen, deren Lebensstil städtisch geprägt ist. Man spricht auch vom „urbanen Waldbesitzer“.

Aktuell sind fast ein Viertel aller Kleinprivatwaldbesitzer in Deutschland Frauen! Tendenz steigend.

Damit der Erhalt der Multifunktionalität des Waldes (ökonomische/ ökologische/ soziale Funktion) auch im Privatwald sichergestellt ist, haben Waldbesitzende einen im Bundeswaldgesetz verankerten Anspruch auf Beratung und Betreuung durch das Fachpersonal der Landesforstverwaltungen. Um diesen Service zu verbessern und somit mehr Waldbesitzende zu erreichen, wurden in der Vergangenheit Befragungen unter den - meist männlichen - Waldbesitzern durchgeführt.

Die ForscherInnen der Arbeitsgruppe „Forstliche Arbeitswissenschaft“ am Institut für Forstbenutzung und Forstliche Arbeitswissenschaft der Albert-Ludwigs Universität Freiburg stellten nun die weiblichen Waldbesitzerinnen in den Mittelpunkt ihrer Untersuchungen.

Forschungsziel war einerseits die Identifikation der Besitzmotive, der Einstellungen, Verhaltensweisen und Zielsetzungen von Waldbesitzerinnen in Bezug auf ihren Wald. Und andererseits die Stärkung ihrer gesellschaftlichen Rolle als Verwalterinnen dieser multifunktionalen Ressource.



Wie kommen die Frauen zu ihrem Waldbesitz?

Weit überwiegend als Erbin elterlichen Waldes. Selten auch über Kauf, Pacht und Schenkungen.

Quelle: LSV Franken und Oberbayern

Was sind das für Frauen die Wald besitzen?

Frauen die in den unterschiedlichsten Berufsfeldern - weit überwiegend im Tertiärsektor – tätig sind. Aber auch Hausfrauen und Rentnerinnen. Ihr Wald liegt häufig in der Heimat der Eltern, fern des eigenen, gegenwärtigen Lebensmittelpunktes.

Welche Motive bewegen Frauen dazu, Wald zu besitzen?

Immaterielle Motive
Besitzerinnenstolz! Freude am Grund- und Waldbesitz; verkaufen will sie ihn nicht – eher noch zukaufen!
„Dass so ein kleines Eckchen Wald mir gehört“
„Dass er mein ist (lacht)“.

Der Wald ist Identität stiftend
Über Generationen vererbter Wald wirkt verbindend: „Irgendwie ist es doch so, so ein kleines Band“ der Heimatverbundenheit, der Erinnerungspflege. Zudem empfinden die WaldbesitzerInnen eine Verpflichtung gegenüber den Vorgängergenerationen.

Materielle Motive
treten mehr und mehr in den Hintergrund, wenngleich zwecks Kostenersparnis und Brennstoffautarkie noch Brennholz aus dem eigenen Wald verwendet wird.
Bei Waldbesitzerinnen mit bäuerlichem Hintergrund findet sich die Verwendung von Bau- und Möbelholz aus dem eigenen Wald und ausgeprägteres „Wirtschaftlichkeitsdenken!“

Ökologische Motive wie der Umwelt- und Naturschutz



Quelle: AELF Würzburg

Welche Haltung/Einstellung haben Waldbesitzerinnen hinsichtlich der Waldbewirtschaftung?

Allgemeiner Tenor: Nicht über- und nicht unternutzen!

WaldbesitzerInnen sind interessiert daran, mehr Fachkompetenzen in Sachen Waldbewirtschaftung zu erlangen.

Zur „grünröckigen Männerwelt“ bleiben sie dagegen allerdings lieber auf Distanz.



Quelle: LSV, M. Schreyer, M. Oberhelz und Schwaben



Quelle: LSV Franken und Oberbayern

Wer übt die Entscheidungsmacht im Wald der Waldbesitzerinnen aus?

Handlungsleitend für den Umgang mit dem Waldbesitz ist, ob die Besitzerin sich am traditionellen Rollenbild mit klassischer Aufgabenteilung zwischen Mann und Frau orientiert oder ob sie emanzipiert agiert – d.h. selbständig, frei und unabhängig von geschlechtsspezifisch begründeten Rollenzuweisungen. Entlang dieser zwei Haupttypen zeichnet sich folgendes Bild - altersunabhängig - ab:

1. Waldbesitzerinnen mit traditionellem Rollenverständnis

Ein männlicher Familienangehöriger „kümmert“ sich um den Wald. Wenngleich auch diese Frauen „das Heft nicht ganz aus der Hand geben“ - sie gehen bei Kontrollgängen mit und wollen auch im Bilde darüber sein, wie es um ihr Walderbe steht - dennoch, der „bewirtschaftende Mann“ ist eindeutig derjenige, welcher beispielsweise mit dem Forstpersonal verhandelt und kommuniziert.

2. Emanzipiert orientierte Waldbesitzerinnen

Kennzeichnend für diese Frauen ist, dass sie selbst Impulsgeberinnen und Entscheidungsträgerinnen sind. So führen sie beispielsweise selbstständig die Kontrollgänge in ihrem Waldbesitz durch und treten persönlich im forstlichen Akteursnetz (Forstamt, Waldbauverein) auf, wie etwa um Fragen rund um den Waldbesitz zu klären und Bewirtschaftungsaufträge abzusprechen.

Wer macht die Waldarbeit?

Die traditionell orientierten Waldbesitzerinnen führen Kleinarbeiten (wie: Anpflanzen, Wildverbisschutzmaßnahmen an Jungpflanzen, ...) in ihrem Wald mit aus, doch ansonsten überlassen sie die praktische Waldarbeit dem Ehemann, Sohn, Schwiegersohn; also männlichen Familienangehörigen, eben weil „Waldarbeit und Technik Männersache ist“. In der Konsequenz heißt das: wenn der bewirtschaftende Mann ausfällt (durch Alter, Krankheit, Tod, Trennung, ...) bleibt der Wald erst mal unbewirtschaftet liegen.

Einige der emanzipiert orientierten Waldbesitzerinnen lassen die Bewirtschaftung ihrer Wälder über Jahre ruhen. Andere sehen die eigenen Ausführung der Waldarbeit als erfüllende Freizeitbeschäftigung – weil ihr Wald gepflegt, ordentlich aussehen soll. Wieder andere organisieren die Waldbewirtschaftung indem sie professionelles Forstpersonal beauftragen.



Quelle: AELF Würzburg

Fazit der Forschung

Die Waldbesitzerinnen sind sich ihrer Rolle als „waldbesitzende Frau“ bisher kaum bewusst. Auch sind sie bisher nicht im Blickfeld forstlicher Akteure wahrgenommen worden.

Es besteht bei Waldbesitzerinnen zum Teil eine Hemmschwelle selbst aktiv zu werden und sich – beispielsweise – persönlich durch das forstliche Fachpersonal beraten zu lassen.

Ausblick: Welche Handlungsansätze in der Beratung und Betreuung begrüßen Waldbesitzerinnen?

- Kompetenzgewinnung durch niedrigschwellige Beratungsangebote
- Die Sichtbarmachung der gesellschaftlichen Rolle der „Waldbesitzerinnen“
- Den Austausch mit anderen Waldbesitzerinnen
- Eine auf die Lebensumstände der Frauen zugeschnittene Organisation der Fachberatung seitens der Forstverwaltungen. (z.B. Rücksichtnahme auf Zeitmangel)
- Holznutzung in den vielerorts brachliegenden und damit erhöht sturmvergefährdeten Kleinprivatwäldern, auch an den Interessen von BesitzerInnen orientiert gestalten

RHEINLAND-PFÄLZISCHE WALDBESITZERINNEN, 2010:

Emanzipierte Waldbesitzerin, ehemalige Nebenerwerbslandwirtin: „(Ausrufend) Jaja! [In den sechziger Jahren] Da haben sich die Leute aufgeführt! Da habe ich Führerschein gemacht und hatte die Motorsäge. „Ach wie kann man nur so was machen, wenn man fünf Kinder hat!“ [...] Ach - wenn man das gewöhnt war im Wald! Mit der Axt und so da! Aber die Säge – das war ja keine Belastung mehr! [...] Ja, man muss Geschick [dazu] haben!“

Emanzipierte Waldbesitzerin, Sekretärin:

„Könnte mir vorstellen, dass das eine Domäne ist, die Frauen sich erst aneignen müssen oder in der Frauen erst hineinwachsen müssen. [...] (Spontan) Ja ich meine, es ist ja schon heute noch in erster Linie: die Waldarbeit ist Männersache! [...] Ja zum Beispiel könnte man das ja vergleichen mit Computerkurse. Die werden ja auch getrennt angeboten. Oder überhaupt die ganzen technischen Sachen. [...] Warum sollen das nur Männer machen [...] Das, warum soll es das nicht für Frauen geben – und nur für Männer! Also für mich ist die Frau genauso wichtig heute wie die Männer. Und ich finde für jeden Bereich, dass man die Frauen unterstützt. [...] Ja, das brauchen die Frauen ja heute nicht mehr selbst machen. Dass die da so versiert werden und das machen lassen können. Warum sollen die das nicht können! Warum sollen nur die Männer das können!“

Traditionelle Waldbesitzerin, Hausfrau: „Wir arbeiten für die Allgemeinheit! Für den Sauerstoff für alle. Wir tun da was Gutes. [...] Da messe ich schon dem Wald eine große Bedeutung zu. Und auch dem Erholungswert! Ja, auf jeden Fall!“

Traditionelle Besitzerin, Bäuerin: „Ja, zum Beispiel wenn es ganz gezielt auf Frauen abgestimmt wäre. Oder wenn gezielt auch Frauen angesprochen werden, Waldbesitzerin. [...] Es würde mich dann eher reizen an so einer Veranstaltung teilzunehmen. Ja, wenn dann eben nur Frauen da sind. Gut, es ist natürlich mit Sicherheit so, da sind natürlich auch einige Frauen dabei, die wirklich Ahnung von Wald haben, aber ich denke mal, vielleicht sind auch ein paar dabei, ja, so wie ich dann eben auch, die eher wenig Ahnung davon haben. Und dann ist die Hemmschwelle für mich geringer, niedriger da hin zu gehen.“

Pilotprojekt Gender und die Mobilisierung von Holzreserven im Kleinprivatwald – Eine Befragung von Waldbesitzerinnen
<http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/7461/>

Kontakt:
Institut für Forstbenutzung und Forstliche Arbeitswissenschaft
Eva-Maria Schleich
eva-maria.schleich@fobawi.uni-freiburg.de

Til Westermayer
til.westermayer@pluto.uni-freiburg.de

gefördert durch:

